

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

III. JAHRGANG.

N^o 66.

Montag am 14. December

1840.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C.M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumerationen an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stode.

Serbklieber.

Von Joseph Philibert.

(Fortsetzung.)

4.

Die du wühlend ohne Masten
Auf des Meeres Rücken siegst,
Und der Schiffe stolze Masten
Gleich dem Schilf des Sumpfes biegst;

Bora! Starke, Göttergleiche,
Zähne deinen wilden Bohn,
Bin ja nicht des Waldes Eiche,
Nicht des Vorgebirges Horn.

Titanide! sei mir gnädig,
Sieh, ich schmachte hoffnungslos,
Aller Erdenbände ledig,
In der Schlafkajüte Schoos.

Schrecklich, wie die Wogen schlagen
An die dünne Bretterwand,
Möchten gute Geißer tragen,
Mich ans gute feste Land!

5.

Ihr gelben Blätter, der Winde Spiel,
Von wannen kommt ihr, Was ist euer Ziel?
Seid ihr entsprungen der Eiche Haupt,
Der stolzen Birke, kahl und entlaubt?
Hat euch erzeugt die Weide klein,
Die Erie dorten am Wiesenrain?
Ihr gelben Blätter, der Winde Spiel,
Von wannen kommt ihr, Was ist euer Ziel?

Hinauf durch der Lüfte weiten Raum,
Still fort an der öden Straße Raum,
Hinein in den Strom, in des Leiches Röhre,
In die Gletscherkluft, und den dumpfen Moor,
Ihr gelben Blätter, des Windes Spiel,
Woher ihr gekommen, das ist euer Ziel.

6.

Das Weinen laß, Herr Pluvius,
Mögest deiner Augen denken;
Du wirfst uns noch zum Ueberfluß
Vor Thränenlust ertränken.

Was weinst du denn, du guter Mann,
In deinen Himmelsräumen,
Der zwanglos Nektar trinken kann,
Und dann nach Mufe träumen?

Der mit Ambrosia sich würzt
Die Göttermahlzeit friedlich,
Und dem die Langeweile kürzt
Die Schar der Nymphen niedlich.

Und auch zu sorgen hast Du Nichts:
Die Welt geht ihre Bogen,
Wie du am Tag des ersten Lichts
Sie gnädigt aufgezogen.

Drum laß die Thränen ohne Noth!
Dem Menschenwurm, dem kleinen,
Vom Hunger und vom Schmerz bedroht,
Dem gönne du das Weinen.

(Fortsetzung folgt.)

Kurzgefaßte Darstellung des k. k. Provinzial-Strafzarbeitshauses zu Laibach im Jahre 1840.

(Fortsetzung.)

Sträflinge, deren Strafzeit über zehn Jahre dauert, werden nach den diesfalls bestehenden Directiven nach Gradiska transportirt, und auf sechs Monate zu schwerem oder auf ein Jahr zu einfachem Kerker Verurtheilte haben in der Regel ihre Strafzeit in dem betreffenden Inquisitionshause auszustehen.

Bei dem Gewichte der Eisen für die zum schweren Kerker Verurtheilten wird laut der allerhöchsten Entschliesung vom 8. Juni 1834 auf das Geschlecht, das Alter und die Körperbeschaffenheit Rücksicht genommen; Weibspersonen, ganz junge oder sehr alte männliche, dann schwache Sträflinge überhaupt, erhalten leichtere, rüstige Männer aber schwerere Eisen.

Das Gewicht ist übrigens vorgeschrieben, und es wiegen die schwersten Eisen 4 Pfund. Unter den Fußschellen werden lederne Faschinen getragen, damit der Fuß nicht wund werde.

Wird ein Sträfling zu einer Arbeit verwendet, welche er, an beiden Füßen geschlossen, nicht gehörig verrichten kann, so trägt er, jedoch nur während selber, das Eisen nur auf einem Fuß.

Kranke können von den Aerzten von Tragung der Ei-

fen auch gänzlich enthoben werden. Ueber diese Verhältnisse des Schließens wird ein eigenes Eisenprotocoll geführt, um stets nachweisen zu können, daß dem Gesefze Genüge geleistet werde.

Wöchentlich werden die Eisen visitirt. Nebstdem werden von Zeit zu Zeit von dem Verwaltungspersonale bei den Sträflingen und in allen Localitäten der Anstalt in polizeilicher Hinsicht Untersuchungen angestellt, um jedes Gebrechen gegen die Sicherheit und Ordnung sogleich zu beseitigen.

Die Aufnahme der Sträflinge geschieht jedesmal unter Mittheilung der Auskunftstabellen vom betreffenden Criminalgerichte über ihre moralischen und physischen Eigenschaften, wornach deren Behandlungsweise sowohl von Seite der Verwaltung als des Seelsorgers eingerichtet wird. Aus diesen Auskunftstabellen wird auch das Stammbuch für die Sträflinge formirt, in welchem ein Jeder einzeln seine eigene Seite hat, und worüber ein ordentlicher Namenregister besteht.

Jedem neu Eintretenden, nachdem derselbe gereinigt und mit der Hauskleidung versehen wurde, wird die Hausordnung vorgelesen, welche in jedem Zimmer aufgehängt ist, woraus überdies alle Sonn- und Feiertage durch eigens bestimmte Sträflinge Vorlesungen in beiden Landessprachen abgehalten werden.

Alle Sonn- und Feiertage wohnen sämtliche Sträflinge dem Gottesdienste vor- und nachmittags bei, welcher mit besonderer Feierlichkeit begangen, und die Messe durch Gesang, von Sträflingen besorgt, begleitet wird. Die Ministranten sind gleichfall Sträflinge. Die Predigt wird vom Hausseelsorger in beiden Landessprachen abgehalten; derselbe erteilt an diesen Tagen auch besondern Religionsunterricht.

Ein jeder Sträfling kann den Haus- oder einen fremden Geistlichen zur Beicht verlangen. Uebrigens findet in dieser Beziehung kein Zwang Statt. Dosters in der Woche wird vom Hausseelsorger auch einigen jüngern Sträflingen Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen erteilt.

Zur Nahrung bekommt der gesunde Sträfling täglich ein Pfund Brod, welches aus $\frac{1}{3}$ Weizen und $\frac{2}{3}$ Roggenmehl besteht, gehörig gesalzen und gewürzt ist, und des Tags nur einmal warme Speise nach dem vorgeschriebenen Speisezetteln, wobei bemerkt wird, daß der Sträfling nur einmal in der Woche, und zwar Sonntags, $\frac{1}{4}$ Pfund Rindfleisch erhält; durch die übrigen Tage werden ihm Hülsenfrüchte, Einbrennsuppe und Mehlspeisen verabreicht.

Der kranke Sträfling erhält gleichfalls seine Verpflegung nach der vom Hausarzte vorgeschriebenen Diät, welche in den Spitälern allgemein üblich ist. Die ganze Verpflegung ist verpachtet, und zwar das Brod für die gesunden Sträflinge nach dem bestehenden Marktpreise, und die Kost der Gesunden und Kranken im Durchschnitt für Kopf und Tag um $5 \frac{7}{8}$ Kr. C. M.

Zur Bekleidung erhält der männliche Sträfling 2 Hemden von Kupfenleinwand, 1 Jacke, 1 Weste und 1

langes Beinkleid von Loden, im Sommer das letztere von ordinärem Zwillich, ferner eine Lodenkappe zur Kopfbedeckung, dann 1 paar Schuhe und 1 paar Strümpfe. Der weibliche Sträfling erhält gleichfalls 2 Hemden aus Kupfenleinwand, ferner 1 Kopftuch aus gebleichter Meistenleinwand, 1 Corsett, 1 Leibell und 1 Rock (Kittel) von Loden, im Sommer den letzteren von Kupfenleinwand, endlich ein Vortuch, 1 paar Strümpfe und 1 paar Schuhe.

Die Bekleidung ist gleichfalls verpachtet, und zwar für Kopf und Tag um $1 \frac{1}{2}$ Kr., woraus sich ergibt, daß die ganze Bekleidung eines Sträflings durch das ganze Jahr nicht über 9 Gulden zu stehen kommt. Die kranken Sträflinge haben außerdem eigene Spitalröcke und Wäsche von gebleichter Leinwand. Die Leibeswäsche der Sträflinge wird wöchentlich, die Bett- und Spitalwäsche aber alle 14 Tage — letztere jedoch nach Bedürfniß auch öfter — gewechselt.

Zur Liegerstätte hat jeder Sträfling abgefordert einen Strohsack mit 30 Pfund Stroh gefüllt, welches öfters im Jahre gewechselt wird, einen Strohkopfpolster, einer Decke (Kocke) und 2 Leintücher von Kupfenleinwand.

Die Beschäftigung der Sträflinge wird in dieser Anstalt in eigener Regie betrieben. Ein vorzüglicher Zweig der Beschäftigung ist die Baumwollenspinnerei für hiesige Kaufleute, dann die Verfertigung von Leinwänden verschiedener Gattung, Tischzeuge, Zwilliche und dergleichen für Private der Stadt Laibach; selbst vom Lande treffen nicht unbedeutende Bestellungen von Privatarbeiten ein. Es werden auch Tischler-, Schneider- und Schuhmacherarbeiten geliefert, die weiblichen Sträflinge werden vorzüglich mit Spinnen, Stricken, Nähen und Waschen beschäftigt, auch männliche Sträflinge verspinnen die gröbern Gattungen der Gespunste.

Uebrigens werden außer der Fabrik auch einige Sträflinge zur Hausarbeit verwendet, als z. B. zum Zuführen des Wassers aus der äußern Cisterne, zur Reparatur der zum Castell führenden Fahrstrassen und Fußwege, zur Beheizung der Defen im Winter, zur Reinigung der Abzugscanäle in und außer der Anstalt, endlich als Krankenwärter in den Spitalsabtheilungen u. dgl.

Der Krankenstand und die Sterblichkeit in der Anstalt verhält sich im Allgemeinen im Jahre 1840 wie 1 zu 11. Die vorherrschendsten Krankheiten sind: Phtisis, Skrofelsucht, dann und wann Skorbut, mit welcher letzteren Defecten jedoch vielseitig Sträflinge in die Anstalt eintreten. Wird hierbei noch in Erwägung gezogen, daß diese Leute der Freiheit beraubt sind, daß sie von verschiedenen physischen und wohl auch moralischen Leiden gedrückt werden, so dürfte der Krankenstand und die Sterblichkeit in dieser Anstalt keineswegs auffallend erscheinen. Uebrigens werden alle Spitalsabtheilungen nicht nur allein von der Verwaltung, sondern auch vom Hausseelsorger täglich besucht, und vom letztern den Kranken der geistliche Trost gespendet.

(Bechluss folgt.)

Aus dem Leben eines obersteirischen Raub- schützen.

(Fortsetzung.)

2.

Schon einen Monat nach jenem Vorfalle singen Hansen die Jäger von A***.

Er wurde im Triumphe nach dem Gerichtshause geführt, und sein beglückter Nebenbuhler war unedel genug, ihn, wie er konnte, zu quälen, zu necken und zu verhöhnen.

Hans erzählte später, daß er damals geschworen habe, sich an dem Jäger empfindlich zu rächen. — Der Gerichtshalter, welchen Hans durch sein freimüthiges Geständniß gewonnen hatte, erließ dem Gefangenen die Strafe, stellte denselben aber, da der Türkenkrieg wieder ausgebrochen war, zum Militär.

Acht Jahre diente Hans mit vieler Treue. Ja, man hätte den „braven Wildschützen“, unter welchem Namen er in seinem Regimente bekannt war, wegen seines Muthes, den er vor dem Feinde bewiesen hatte, zum Officier gemacht, wenn er des Lesens und Schreibens kundig gewesen wäre. Da wurde der Friede geschlossen; die Truppen zogen in die ferne Heimath zurück.

Zwar hatte er schon längst die schöne Agatha vergessen, und auch der Nachedurst war verschwunden, welchen er einst in dem Blute des Jägers von A*** zu fühlen geschworen hatte; — aber die Lust für die Wildddieberei war in ihm kräftiger geworden, als je. Bald fand man ihn am Meiting, bald am Zinken oder Hochschwab, bald bestieg er die Gebirge von Admont, endlich zog er wieder nach den Revieren von A***, wo sich sein Ruf bald so sehr verbreitete, daß auch der Jäger Nachricht erhielt. —

Er zog in's Gebirg, um Hansen zu fangen. Lange war alle Mühe vergebens. Hans schien die Gegend verlassen zu haben. Die Jäger, des langen Suchens müde, zogen heim. Nur der Förster von A*** blieb zurück, was Hans wohl wußte. Der Hunger zwang ihn, seinen sichern Schlupfwinkel zu verlassen und auf Beute auszugehen.

Endlich erspäht er einen Gemsbock, das flinke Thier stürzt tödtlich getroffen von der Felsenwand. Aber aus Vorsicht ladet er vorerst seine Kugelbüchse, dann will er die sichere Beute holen. Doch kaum war die Ladung fertig, da vernahm Hans ein Knacken, wie wenn Jemand den Hahn eines Gewehres spannt.

So war es auch. Sein kühner Gegner, der Jäger von A***, zeigte sich an der Spitze des Berges, kaum 60 Schritte von Hansen entfernt, und gebietet diesem, die Büchse schnell niederzulegen und sich gefangen zu geben. Hans wußte gar wohl, daß es dem Jäger Ernst sei. Es blieb ihm auch Nichts mehr übrig, als das Gewehr abzulegen, und dem Feinde Folge zu leisten. Aber nur einen Augenblick dauerte dieser Entschluß, bis Hansen eine List beifiel, wodurch er sich rettete. —

Er stand nämlich dicht an einer hohen Felsenwand, die sich weit hin durchs Gebirge zog. »Schießt nicht auf

den Jäger!« — schrie Hans, gegen die Höhe des Felsens gewendet, als ob er seinen Comraden zuriefe. — Der Jäger, in der Meinung, daß mehre Wildddiebe da seien, blickte betroffen auf gegen die Spitze des mächtigen Felsens und legte sein Gewehr von der Wange. Diesen Augenblick benützte Hans, fuhr mit seinem Stutzen auf, und schrie dem überlisteten Jäger zu: »Nun bin ich bereit zu schießen. Lege weg Dein Gewehr und entferne Dich augenblicklich, sonst will ich Rechnung mit Dir wegen Agatha halten.« — Dieser sah die Nothwendigkeit des Gehorchens ein, und legte sein Gewehr zur Seite. — Hans ergriff den erbeuteten Stutzen und wollte sich entfernen. Auch der Jäger schlich beschämt weiter. Der Schuß hatte des Jägers Begleiter aufmerksam gemacht; sie kehrten zurück. Eben wollte Hans um den Felsen biegen und sich vom Jäger trennen; da fielen die beiden Begleiter plötzlich über ihn her. Auch der Jäger ermannte sich und half seinen Gefellen. Hans verlor nicht die Geistesgegenwart, warf sein Gewehr weit von sich, und schlug mit dem derben Alpenstocke einem Jäger die Waffe von der Wange, daß der Schuß fehl ging. — Furchtbar war der Kampf; schon hatten die Jäger den Wildschützen zu Boden gebracht und wollten ihn binden; da raffte Hans, der heftig blutete, seine Kräfte zusammen, schlug wüthend um sich, verjagte zwei von ihnen, während der dritte liegen blieb. Hans wollte nicht länger auf dem Kampfsplatze verweilen, und ließ die Gewehre wieder auf. Aber welcher Schrecken! der besiegte Jäger lag leblos am Boden. — Sein Gesicht war blau, der Athem blieb aus, das Blut stockte. — Laut donnerte das Gewissen in Hansens Brust: »Mörder, fliehe!« — Schuldbeußt floh der Unglückliche, und verbarg sich in den abgelegensten Gegenden des Gebirges, sich und seine That verwünschend. Indessen litt der arme Wildschütze an Lebensmitteln, Pulver und Taback bereits Mangel. Er verließ daher seine Höhle und begab sich Nachts nach A***, wo er einen verlässlichen Freund hatte.

Zufällig mußte Hans vor einem Wirthshause vorbei, wo gerade Tanzmusik gehalten wurde. Neugierig wirft er durchs offene Fenster einen Blick in die Stube, und erkennt unter den Tanzenden zu seiner Freude jenen Jägerknecht, den er getödtet zu haben vermeinte. —

3.

In seinem 37ten Jahre verliebte sich Hans in die Tochter eines Bauers. Er hatte die schöne Agatha vergessen, und wollte den letzten Versuch machen, sich ein ordentliches Leben anzugewöhnen, und die Wildbahn mit ihren sparsamen Freuden und zahllosen Leiden für immer zu verlassen. Die stäten Nachstellungen der Jäger, das gefährvolle, höchst beschwerliche Leben auf den Bergen im strengsten Winter, besonders aber die Strafen, welche er bei verschiedenen Gerichten ertragen hatte, machten ihm die Wildddieberei verhasst. — Hans arbeitete nun als Bauernknecht sehr fleißig, und hatte Hoffnung, mit der Hand der schönen Maria die beträchtliche Bauernwirthschaft ihres Vaters einst zu bekommen. Da kam der Frühling, und mit ihm die Zeit der Hahnenbalge.

Ach, dachte der eingefleischte Raubschütze, — wie lustig ist es doch auf den Bergen, wenn der Auerhahn auf beschneiten Höhen seine sonderbaren Töne hören läßt, wenn er das Weibchen in toller Hitze aufsuchet, die Flügel ausbreitet, den wohlbesiederten Schweif entfaltet, und blind und taub während seines Spieles die Beute des Jägers wird. —

Nur noch einen Hahn wollte Hans schießen, und dann diesem Vergnügen für immer entsagen. —

Er begab sich auf das Gebirge, wo sich dieses edle Federwild aufzuhalten pflegte, und war so glücklich, einen Auerhahn auszuspielen. Der hocherfreute Wildschütze langte nach seinem Rohr und schießt nach dem gackernden Vogel; aber der Jäger der Herrschaft, welcher ebenfalls dort gelauert hatte, brach aus seinem Verstecke hervor, überwältigte Hans, und trieb ihn gebunden mit sich.

„Ich habe wohl bei hundert Hirschen erlegt“, sagte er in seinem Verhöre; „die Zahl der Gamsen, Rehe und Hähne ist mir nicht mehr bekannt. Auch kann ich nicht angeben, in wie viel Jagdgebieten ich mich herumtrieb. Ich bin nun 20 Jahre Wildschütze, habe sonst Nichts verbrochen, und war immer ein ehrlicher Kerl.“ Doch brachte ihn diese Ehrlichkeit auf die Festung. Drei Jahre saß er dort, mußte Wasser pumpen und schwere Arbeit verrichten.

Da kam er mit einem Menschen in Berührung, der, wie Hans, wegen Wilddiebstahl und verwegenen Streichen auf die Festung gekommen war. Diese beiden Sträflinge hatten durch Fleiß und ruhiges Betragen den Gefangenwärter für sich einzunehmen, und dessen Aufmerksamkeit in Sorglosigkeit zu verwandeln gewußt. Eines Morgens waren sie verschwunden. —

(Beschluß folgt.)

Neues.

(Bevorstehende Witterung.) Das „Zweibrücker Wochenblatt“ enthält folgende Wetterprophezeiung: Der diesmalige Winter tritt spät ein, bringt viel Schnee, und wird, im Ganzen genommen, mehr gelinde als streng sein. Man wird lange Jahre keinen angenehmeren Frühling erlebt haben, und der Sommer wird sehr heiß werden. Obgleich es aber öfters am Regen fehlen wird, so werden doch alle Getreidearten, mit Ausnahme einiger Hülsenfrüchte, in reichlichster Fülle gerathen. Wein wird es nicht nur viel geben, sondern er wird auch vortrefflich sein. Auch die Bienezüchter mögen sich freuen: soviel Honig und Wachs werden dieselben lange Jahre nicht erhalten haben. Für das Eintreffen dieser Vorhersagung verbürgt sich der vom vorigen Jahre her bekannte alte Schäfer. —

(Die vereinigten Staaten) von Nordamerika besitzen gegenwärtig 2,270 Meilen Eisenbahn; 2346 Meilen sind noch im Baue begriffen. —

(Lakonische Depesche.) Die Depesche des Commodore Napier über die Einnahme von Saïda an den Admiral Stopford verdient ihrer lakonischen Originalität wegen, angeführt zu werden. Sie war auf einem schmutzigen Stücke Papier geschrieben, und lautet: „Dear Sir, I have taken Sidon and 2000 prisoners; I am very tired

and very hungry; Yours G. Napier.“ (Werther Herr, ich habe Sidon genommen und 2000 Gefangene gemacht; ich bin sehr müde und sehr hungrig; Ihr C. Napier.) —

(Todtfälle.) Die Wissenschaften und das Leben haben zwei Männer verloren, deren Ersatz nicht leicht sein wird: Am 30. November ist der berühmte Astronom und Director der Sternwarte in Wien, F. J. von Littrow, am 26. November aber in Freiburg Karl von Rotteck, berühmt als Geschichtschreiber, akademischer Lehrer, Publicist und Redner in der baden'schen Abgeordneten-Kammer, gestorben. —

(Interessante Pflanze.) Das „Echo du monde savant“ berichtet, daß der Reisende Melion dem pariser Museum interessante, meist unbekanntere Pflanzen aus Cayenne geschickt hat. Darunter befindet sich ein Farrenkraut, dessen runder, spiralförmig gewundener Wipfel und die über denselben gebogenen Blätter die Gestalt eines Schlangenkopfes haben. Diese unbekanntere Pflanze, meint gedachtes Blatt, ist vielleicht der Typus einer ganz neuen Gattung. —

Fechtsakademie.

Am 29. November um die Mittagsstunde gab Herr Bianchi, ein Mailänder, in letzterer Zeit durch mehrere Jahre in Triest etablirt, im hiesigen ständischen Redoutensale eine Fechtsakademie. Mehrere Herren Dilettanten producirten ihre Kraft und Gewandtheit, theils in Gängen untereinander, theils mit Herrn B., und ein, wenn auch nicht sehr zahlreiches, doch sehr gewähltes Publicum begleitete jeden Gang mit Aufmerksamkeit und lebhaftem Beifalle. Allen Liebhabern der edlen Fechtkunst bringen wir die erfreuliche Nachricht, daß Hr. B. den ganzen Winter und Frühling sich hier aufzuhalten gedenkt, daß er Lektionen sowohl nach italienischer als französischer Methode auf Stich und Fieß giebt, und daß er, wenn auch in Privatwohnungen Stunden gebend, doch zugleich einen eigenen Fechtsaal im Hause des Hrn. Richolzer gemiethet hat. Das monatliche Abonnement kostet für Lektionen mit Rapier 6 fl., mit Säbel 8 fl., dafür ertheilt Hr. B. fünfmal die Woche Unterricht; der Sonntag und der Donnerstag sind zu seiner Erholung bestimmt; dafür steht der Saal an diesen Tagen sämmtlichen Schülern zu Assaults offen. Masken und sämmtliche Armaturen fürs Spadoniren sind bei Hrn. B. vorrätzig, die Requisiten fürs Rapierfechten, deren Anschaffung ohnehin sehr wenig kostet, muß sich jeder Schüler selbst herstellen. Vielleicht vereinigt Hr. B. mit dieser Fechtanstalt auch eine Schule der Voltige, und so wäre denn für vermehrte Wintervergnügungen für die Freunde der Gymnastik hinlänglich gesorgt. Hr. B. hat übrigens die besten Zeugnisse, war durch zwei Jahre beim 7. Jägerbataillon als Fechtmeister förnlich engagirt, und es ist daher zu hoffen, daß seine Anstalt reichlichen Zuspruch finden wird, um so mehr, als auch der Pflege der Gesundheit körperliche Uebungen sehr zuträglich sind. a.

Musik.

Der Eigenthümer des Colosseums zu Wien, Hr. Hoer, ließ uns auf seiner Durchreise sein glänzend uniformirtes Musiccorps einige Male sowohl im Theater und dem Redoutensale, als auch im Saale des Casino-Vereines hören, und gab uns im Redoutensale das Schauspiel eines Non-Locomotiv's, das sich, durch Entzündung brennbarer Flüssigkeiten geheizt, auf einer hierzu errichteten Eisenbahn bewegte. Die Kraft dieses Locomotiv's ist die eines halben Pferdes, seine Länge 54 W. 3. und sein Gewicht 260 W. Pf.; es ist ganz aus Metall, und in der Dampfmaschinen-Fabrik des Herrn Comotz und Sohn in Brünn, sehr fleißig, genau, und zierlich gearbeitet. Das Musiccorps brachte uns viele neue Stücke, worunter ein großes Potpourri und ein Dampfgalop besonders gefielen. a.

Benefice-Anzeige.

Kommenden Donnerstag, den 17. December, wird im hiesigen ständ. Schauspielhause zum Vortheile des Sängers, Hrn. Karl Reichmann, „die Nachtwandlerin“, Oper in 2 Acten von Bellini, gegeben werden. Die Wahl dieses vortrefflichen und beliebten Tonwerkes dürfte dem Publicum einen schönen Abend, dem talentvollen Hrn. Beneficianten einen günstigen Erfolg sichern.